

**Zeitschrift:** Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde  
**Herausgeber:** Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel  
**Band:** 47 (1948)

**Nachruf:** Worte der Erinnerung an Prof. Dr. Eduard His  
**Autor:** Stähelin, Felix

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Worte der Erinnerung

an

**Prof. Dr. Eduard His †**

gesprochen in der Sitzung vom 8. November 1948

von Prof. Felix Stähelin

Mit Eduard His ist ein Mann dahingegangen, dessen vielseitiges Wissen und Wirken es einem Einzigen so gut wie unmöglich macht, ihm in Worten des Gedenkens – sollen es nicht leere Worte sein – wirklich gerecht zu werden. Seine wissenschaftliche Laufbahn legte er an der juristischen Fakultät zurück auf Grund seines bedeutenden, von Juristen und Historikern einhellig begrüßten Buches über die «Geschichte des neuern schweizerischen Staatsrechts». Im Mai 1921 wurde er in Basel zum a. o. Professor befördert und bereits im Oktober desselben Jahres als Ordinarius für Staats- und Verwaltungsrecht nach Zürich berufen. Seine Vorliebe und eigentliche Stärke aber bildete nach wie vor die Rechtsgeschichte.

Im Sommer 1927 kehrte er in seine geliebte Vaterstadt zurück, mit deren Boden und Vergangenheit er aufs innigste verwachsen war. Basel hat die Früchte dieser Heimkehr in reichem Maße ernten dürfen. Denn alle freie Zeit, die nicht durch seine Betätigung als Rechtskonsulent des Regierungsrates beansprucht wurde, verwandte er mit unermüdlichem Fleiß auf die Förderung der Geschichts- und Altertumskunde Basels. Wir können mit gutem Gewissen sagen, daß niemand die Bestrebungen unserer vereinigten Historischen und Antiquarischen Gesellschaft nach ihren beiden Seiten hin in vollkommenerer Weise vertreten und verkörpert hat als Eduard His. Rückblickend müssen wir es den Zürchern geradezu danken, daß sie uns diesen echtsten Basler nicht auf die Dauer vorenthalten haben, diesen Juristen, den das Ehrendoktordiplom der philosophisch-historischen Fakultät unserer Universität mit vollem Bedacht als «vir vere Basiliensis» bezeichnet hat. Sehe ich recht, so war seine besondere Art des Forschens vorwiegend von

zwei mächtigen Antrieben bestimmt. Der eine war sein außerordentlich stark ausgeprägter Familiensinn, der andere kam aus dem unerschütterlich fest gegründeten humanistischen Fundament seiner Bildung.

Den Verwalter des Archivs der Familie Ochs und His mußte es locken, diese Fundgrube nicht nur Mitforschern zugänglich zu machen, sondern auch selber, teilweise auf sie gestützt, eine ganze wohldokumentierte «Chronik der Familie Ochs, genannt His» zu schreiben. Mehr aber noch als der Großvater seines Großvaters, Peter Ochs, dessen politische Entwicklung er nicht billigte, zog ihn die Gestalt des Vaters seiner Großmutter an, des Ratsherrn Andreas Heusler I. Mit der Darstellung und Würdigung der staatsmännischen und journalistischen Tätigkeit dieses seines Urgroßvaters hat His 1929 in unserer Zeitschrift seine im engeren Sinn baslerische Geschichtsforschung eröffnet. Gleichzeitig ließ er die erste jener drei Sammelbiographien von Baslern des 19. Jahrhunderts erscheinen: die «Handelsherren», denen rasch die «Staatsmänner» und später noch die «Gelehrten» folgten. In diesen drei Publikationen entwickelte er ein sorgfältig einfühlendes Charakterstudium und bewältigte dabei Stoffmassen, die ihm persönlich zum Teil sehr fern lagen. Auffallend und für seine Sonderart bezeichnend ist der Nachdruck, mit dem er überall die verwandtschaftlichen Beziehungen der Dargestellten verfolgt. Als Nachtrag zu seiner Arbeit über Andreas Heusler veröffentlichte er, wieder in unserer Zeitschrift, dessen Briefwechsel mit Philipp Anton v. Segesser und mit Georg v. Wyß; als Nachtrag zu den «Basler Gelehrten» kann die kritische Studie über Friedrich Nietzsches nie zur Tatsache gewordene Einbürgerung in Basel betrachtet werden.

Mit besonderer Dankbarkeit haben wir Anlaß, uns an das zu erinnern, was Eduard His unserer Gesellschaft gewesen ist. Er hat sie mit Hingebung geleitet als Vorsteher von 1934 bis 1937, dann als Statthalter an Stelle des verstorbenen Prof. Fritz Vischer von 1938 bis 1940; er hat 1936 das glänzende Doppeljubiläum organisiert, durch das wir den 400. Todestag des Erasmus und den einhundertjährigen Bestand der Historischen Gesellschaft feierten. Für diesen festlichen Anlaß hatte er die entsagungsvolle Mühe auf sich genommen, die Geschichte unserer Gesellschaft zu verfassen. Ein Übermaß von Arbeit im Dienst der Gesellschaft verrichtete er in dem heißen Sommer 1944 mit der Vorbereitung und Einleitung des großen Gedenkbuchs zur Fünfhundertjahrfeier der Schlacht bei St. Jakob; er mußte dieses Übermaß mit einem ersten Angriff der Krankheit büßen, der er schließlich am 16. September dieses Jahres erlegen ist.

Eduard His als Träger echt humanistischer Gesinnung konnte nicht anders als sein Augenmerk auch auf die Zeugnisse der römischen Periode unserer Geschichte lenken, wie sie der heimische Boden teils hergegeben hat, teils noch birgt. Für die Erforschung von Augst hat His eine große und verdienstvolle Wirksamkeit entfaltet. Unsere Gesellschaft verdankt ihm die hochherzige Schenkung der Ruinen des Tempels in der Grienmatt. Sie verdankt ihm auch die Sicherung eines regelmäßigen Eingangs von Mitteln für die Erhaltung der antiken Ruinen und für künftige Ausgrabungen und Forschungen. Er hat dies erreicht, indem er 1935 die Stiftung Pro Augusta Raurica gründete und ihr die festen Satzungen gab. Seine Liebe zu Augst ist nicht der einzige Zug, in dem er immer wieder an die beiden humanistischen Juristen des 16. Jahrhunderts, Vater und Sohn Amerbach erinnert, von denen der jüngere, Basilius, der Entdecker und erste wissenschaftliche Erforscher des römischen Theaters von Augst gewesen ist. Mit dem ältern Amerbach, Bonifacius, verband Eduard His zunächst schon seine eigene Tätigkeit als Rechtskonsulent, worin er Amerbachs eigentlicher Nachfolger war, dann aber auch eine tief innerliche Sympathie. Im Auftrag der Universitätsbibliothek hatte er es unternommen, Amerbachs juristischen Nachlaß, seine Rechtsgutachten und Vorlesungsmanuskripte, zu sichten und zu katalogisieren. Mit verständnisvoller Teilnahme und warmem Mitgefühl entnahm er diesen Papieren die Zeugnisse für die Integrität von Amerbachs Wesen, für die Reinheit seiner Absichten und für seine menschliche Güte. Er verehrte in Bonifacius Amerbach den Verfechter der Toleranz gegen den herrschenden Geist religiöser Unfreiheit. An diese Sichtungsarbeit hatte er seine letzten Kräfte hergegeben. Die Leitung der Universitätsbibliothek hat mich gebeten, auch in ihrem Namen dem Verstorbenen für diese seine Bemühungen die herzliche Dankbarkeit zu bezeugen. Das Werk ist nicht ganz fertig geworden, und es wird schwer halten, einen Fortsetzer und Vollender zu finden. Das Bewußtsein, daß wir mit Eduard His einen schlechthin unersetzlichen Menschen verloren haben, lastet im Hinblick auf diese Seite seiner Lebensarbeit ganz besonders schwer auf uns. Sein Name aber wird aus der geistigen Kultur Basels niemals weggedacht werden können.